

neuere Zeit: man sieht zwei Löwen mit einem Kranze, Gehänge und Bänder. Dagegen sind Versuche, durch Verbindung verschiedenfarbiger Platten eine Wirkung zu erzielen,



Abb. 22. Lippelsdorf. Auf die Schieferung aufgemaltes Muster.

selten und fallen leicht gekünstelt und unruhig aus. In Rohr (Textb. 23) und Einhausen sind die Unterflächen der Schalbretter des überhängenden, an den Giebeln aufsteigenden Windbrettes in volkstümlicher, an die Formen der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts anklingender Art schwarz auf weißem Grunde bemalt, ähnlich wohl auch die Fensterläden.



Abb. 23. Aufgemalter Fries aus Rohr bei Meiningen.

In die Dachform ist früh der liegende Stuhl eingedrungen, wie ein Haus in Birkach bei Koburg von 1601 und das noch ältere undatierte Haus in Münchröden (S.-Koburg, Taf. 1, Abb. 4), sowie die Superintendentur in Eisfeld überzeugend dar- tun. Für den Längsverband ist durch Andreaskreuzen zwischen den Bindern in der Dachebene bestens gesorgt, wie denn überhaupt die Durchbildung des Dachstuhles gediegener ist als z. B. im östlichen Mitteldeutschland. Durchweg herrscht, von neueren Richtungen kaum beeinflusst, ein ziemlich steiles Satteldach ohne Abwalmung, die halb oder ganz, erst in späterer Zeit eindringt, während für die ältere Zeit der Giebel bezeichnend ist. Bei mehr städtischen Gebäuden, wie an dem Herrenhause des oberen Rittergutes in Gorsleben an der Urstrut und an der Apotheke in Frankenhausen, ladet das Firstende, zum halben Sechseck oder Achteck übergeführt, ein wenig vor, auch an der Vorlaube des Gasthauses »Zum grünen Baum« in Unter-Siemau bei Koburg und anderwärts.

Immer mehr gewinnt Beschieferung — in deutscher Weise — die Oberhand, die alte Beschindelung verdrängend; letztere ist jetzt nur noch vereinzelt nachzuweisen, so in Oberhof, von der Schmücke bis Ilmenau und in Schmiedefeld, das sonst sein volkstümliches Gepräge ziemlich abgestreift hat; so ist auch das Goethehäuschen auf dem Kieckelhahn beschindelt. Bis vor einem Menschenalter hatte auch das in perspektivischer Zeichnung aus Gebersdorf dargestellte Haus (Sachsen-Meiningen Taf. 1, Abb. 2) ein Schindeldach. Das Strohdach um Jena ist in neuerer Zeit bis auf geringe Reste durch Biberschwänze verdrängt. Mehr in der Ebene, z. B. wenn man hinter Sonneberg in die Gegend von Koburg hinabsteigt, ebenso in der Landschaft von Erfurt und um den Kyffhäuser herrscht Eindeckung mit ∞ -förmigen Pfannen, die merkwürdigerweise nicht ganz lotrecht zur Traufe aufgelagert, sondern ein wenig nach links ausweichend verlegt werden, was aus der Technik der Dachdeckung zu erklären ist. Es geschieht das nämlich, um zu verhüten, daß das auf kürzestem Wege vom First zur Traufe strömende Wasser die Kalkfugen auswäscht. Das Tausend Pfannen kostet 32 bis 34 Mark.

Eine viel benutzte Fabrikationsstätte im fränkischen Teile unseres Gebietes war bis vor kurzem Ummerstadt, westlich von Koburg, wo die Familie Roß zweihundert Jahre lang in diesem Fache als tätig und zuverlässig gerühmt wird. Jetzt weicht diese Technik mehr und mehr zurück.

Vor die Traufe wurde früher die Dachrinne auf einem hölzernen Gestell aufgehängt. Sie wird aus einstieligem Holz gewählt; das Wurzelende des Baumes dient, wie einmal in Dingsleben beobachtet, dazu, um außerhalb des Hauses das Wasser um die Ecke abzuleiten. Am Dolmar bei Meiningen (Kühndorf) sowie im Haseltale und seiner Umgegend (Heinrichs, Einhausen) und um die Gleichberge (Gleich-am-Berg, Milz, Oberstadt) sind schmale, gesimsartig wirkende Schutzdächlein üblich, die sich über den Fenstern entlang um das ganze Haus oder in Traufhöhe über den Giebel entlang ziehen und sich mit ihrer lebhaften Pfannendeckung von den ruhigen Wandflächen wirkungsvoll abheben (S.-Meiningen, Taf. 1, Abb. 3 und 4). Sie sind früher überall dort vorhanden gewesen, wo heute nur noch überstehende Rähme mit Knaggenunterstützung zu sehen sind, z. B. in Schwallungen (Fritze, T. 7). Unter späterem Einfluß sind dem Barock entlehnte Gesimse entstanden (Viernau), auch Voutengesimse, letztere ähnlich wie am Schwarzenbergpalast auf dem Hradschin in Prag, am Schlosse Grafenort¹⁾ in Schlesien und anderwärts aus süddeutsch-italienischer Erbschaft übernommen. So an einem außen verbauten, sonst älteren Hause in Mellenbach, hart am Wirtshause »Zur Kehre«, auch in Lippelsdorf und Gebersdorf bei Gräfenenthal. Die Ausfüllung des Raumes zwischen Wandrähm und Dach erfolgt vielfach durch schindelartige Brettchen, die ihr Auflager einerseits auf dem Rähm, andererseits auf der untersten Dachlatte finden. Da diese höher liegt als jenes, so fällt diese kleine Decke gegen das Haus hin ab.

Die Decken älterer Häuser sind allgemein gestülpte Balkendecken (Lehfeldt, Abb. zu Hermsdorf in S.-Altenburg, S. 221). Die Balken sind bei durchgehenden Ständern entweder in diese eingezapft (Windehausen 1616) oder liegen auf Riegelhölzern auf und ragen dann zur Erzielung eines günstigeren Auflagers um einige Zentimeter vor die äußere Wand vor, z. B. nur um eine Fasenbreite an einem Hause in Spechtsbrunn von 1711, später, z. B. in Meeder (Nr. 63) und Markersdorf, mit profiliertem Gesims. Häufig ist ein solch geringer Überstand im oberen Schwarzatal auch bei eingeschossigen Häusern, wo es also nicht auf eine Vergrößerung der Fläche des Obergeschosses ankam, sondern ausschließlich auf Schaffung eines zuverlässigen Verbandes. Die uralte, sonst in Deutschland nicht seltene Form durchgezapfter Balken mit Keilverschluß oder doppeltem Keilverschluß (wie in Quedlinburg, Wordgasse 3, bei Döring, T. 24) scheint in Thüringen verloren gegangen zu sein. Gern werden kleine Vordächer auf den verlängerten Deckenbalken aufgebaut. Auskrugung des Obergeschosses auf Knaggen und Kopfbändern ist nicht eben häufig, meist ein Zeichen höheren Alters. Im Innern sind Balken und, wo sie nötig werden, Unterzüge nebst den sie begleitenden Verstärkungsbalken, wie in der Schloßwirtschaft in Meeder, einem alten Herrenhause, schlicht aber charaktervoll profiliert (Lehfeldt, Taf. zu Erdmannsdorf,

¹⁾ Lutsch, Bilderwerk schles. Denkm. (1903), T. 87, 1. 176, 3. 4.